

Luernerer Tagblatt.

Abonnementpreis:

Durch die Post bezogen	Jährlich Fr. 12. 80	6 Monate Fr. 6. 40	3 Monate Fr. 3. 40
Für Luerner zum Erhalten	12. —	6. —	3. —
Abholen	10. —	5. —	2. 50

Er erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Redaktions- und Expeditionsbureau: St. Jakobsvorplatz 685 R.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

N^o: 43.

Insertionspreis:

Die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Ct.
für Wiederholungen 8 „
Insertionsannahme, frühestens bis 9 Uhr, meistens bis 10 1/2 Uhr, im
Expeditions-Bureau. — Auskunft über Inserate ebenfalls
oder durch Telephon. — Schriftliche Auskunft über Inserate
gegen Einsendung der betr. Nachnahme in Postmarken.

Sonntag,

— Jedem Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ —

den 20. Februar 1887.

Erstes Blatt.

Die Weltausstellung in Paris.

Es sind nun bereits mehr als zwei Jahre verflossen, seit in Paris der Beschluß gefaßt worden ist, im Jahre 1889 eine Ausstellung abzuhalten, zu welcher alle zivilisierten Staaten der Welt eingeladen werden sollen. Dieser am 8. November 1884 gefaßte Beschluß wurde mittels Gesetz vom 1. August 1885 und sodann mittels Gesetz vom 6. Juli 1886 sanktioniert. Das Erste, was hierauf zu thun war, bestand in der Beschaffung des nötigen Kapitals. Es kostete dies nicht viel Mühe, obgleich die bedeutende Summe von 43 Millionen Fr. für die Verwirklichung des Unternehmens erforderlich ist. Dieses Kapital wurde beschafft wie folgt: der Staat Frankreich übernimmt 17 Millionen Fr.; die Stadt Paris 8 Mill. Fr.; der Rest von 18 Mill. Fr. wurde auf dem Wege der Zeichnung durch Private gebedt, was innerhalb wenigen Tagen geschehen war.

Jetzt ging es an die Vorbereitungen. Die Ausstellung von 1889 soll die großartigste und glänzendste aller bisherigen Ausstellungen werden. Die Arbeiten sind vergeben und zum größten Teil bereits in Ausführung begriffen. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, so unterliegt keinem Zweifel, daß rechtzeitig im Jahre 1889 Alles vollendet sein wird, um die Ausstellungsbühne aufzunehmen, die Installation zu vollenden und die Ausstellung am 1. Mai 1889, wie in Aussicht genommen, eröffnen zu können. Wie im Jahre 1878 findet auch die nächste Ausstellung im Champ de Mars statt. Für den Transport des Materials auf dem Bauplatz, sowie der Ausstellungsgegenstände bei der Installation und beim Schluß der Ausstellung werden Schienenwege von 7000 Meter Länge angelegt.

Auf dem Ausstellungsplatze errichtet Ingenieur Eiffel einen 300 Meter hohen eisernen Thurm, welcher der Ausstellung eine besondere Anziehungskraft verleihen wird. Es wird dieß das höchste Bauwerk der Welt sein. Vergleichsweise füge wir bei, daß der Thurm in Washington 180 m, die Kathedrale in Rouen 150 m, die großen Pyramiden in Egypten 146 m, die Kathedrale in Straßburg 142 m, die Kathedrale in Wien 138 m, die Peterskirche in Rom 132 m, der Dom der Invaliden in Paris 106 m hoch ist. Die Kosten des eisernen Thurmes werden zu 3-4 Millionen Fr. veranschlagt. Der Staat hat eine erste Subvention von 1,500,000 Fr. zugesichert und dem Unternehmer die Ausbeutung des Thurmes während der Ausstellung überlassen. Nachher geht der Thurm an die Stadt Paris über, welche als zweite Subvention dem Unternehmer das Recht der Ausbeutung während 20 Jahren eingeräumt hat. Nach Ablauf dieser Frist wird der Thurm dem öffentlichen Eigentum der Stadt Paris, welche sodann über denselben nach Belieben verfügen kann. Das Material für Erstellung des Thurmes ist beschafft, die Arbeiten sind vergeben und in Angriff genommen.

Nun kommt eine Anzahl Pariser Künstler und nimmt einen bestigen Anlauf gegen die Ausführung des Werkes. Die hervorragendsten Schriftsteller und Künstler von Paris haben sich vereinigt, um an den Chef-Ingenieur der Weltausstellung von 1889, Gen. Alphand, einen Protest gegen die Erziehung des Thurmes zu richten. Sie protestieren im Namen des guten Geschmacks von Frankreich und im Namen der Kunst und Geschichte Frankreichs dagegen, daß im Herzen von Paris dieses überflüssige Angeheuer von einem Turme errichtet werde, dem die öffentliche Meinung schon mit Recht den Spitznamen eines modernen Thurmes von Babel gegeben habe. Paris — heißt es in dem Proteste — ist eine Stadt ohne Gleichen auf der Welt; der Eiffel-Thurm, den nicht einmal das spekulative Amerika wollte, wäre eine Schmach für Paris. Dieses lächerliche Bauwerk würde wie ein ungeheurer schwarzer Fabrikischlot ganz Paris beherrschen und mit seiner Masse alle niedrigeren Bauwerke, Notre-Dame, den Louvre, den Dom der Invaliden, den Triumphbogen u. s. w., erdrücken. Zwanzig Jahre lang würde es seinen Schatten wie einen langen schwarzen Hinterrück über die Stadt werfen. Die Unterzeichner des Protestes bitten deshalb Gen. Alphand, Paris gegen den Wandaktivismus industrieller Unternehmer zu schützen und den Bau des Eiffel-Thurmes zu verhindern. Unter den Ersten, welche den Protest unterzeichnet haben, befinden sich Meissonier, Goussier, Charles Garnier, Robert Fleury, Carou, Pailleton, Gêrome, Bonnat, Bouguereau.

Ingenieur Eiffel antwortet denselben, die Opposition

komme zu spät, indem die Subventionen von Staat und Gemeinde zugesichert und das Werk in Ausführung begriffen sei. Man hätte früher während der Beratung der Erstellung des Thurmes die Gegengründe geltend machen sollen. Eiffel hält dafür, daß der Thurm ein eigentliches Kunstwerk sein werde, wie die Welt noch keines beste. Allerdings mögen einzelne Künstler, Maler, von Kunstbanten einen andern Begriff haben, als Ingenieure und Architekten. Die Pyramiden in Egypten seien eigentlich nur künstliche Hügel, und dennoch werde dieselben Niemand ohne Erstaunen bestaunen. Was die Nützlichkeit betreffe, so habe das Volk eine ganz andere Meinung, als die Opponenten. Niemals war ein Bauunternehmen populärer als dieses. — Sodann seien auch die Gelehrten einhimmig der Ansicht, daß das Werk für Astronomie, Physik, Meteorologie und Pflanzen-Chemie sehr nützlich sei.

Infolge der Veröffentlichung dieses Protestes in den Blättern richtete auch der Handelsminister Drouot an Gen. Alphand ein Schreiben, worin er die ästhetischen Bedenken der Schriftsteller und Künstler als übertrieben persifliert und bemerkt, der Protest komme zu spät; der Bau des Thurmes sei seit einem Jahre eine beschlossene Sache, und man hätte also zur rechten Zeit protestieren sollen. Auch gibt der Handelsminister zu bedenken, daß man durch solche Kundgebungen dem Ruf des Ausstellungs-Unternehmens im Auslande schade. Zum Schluß rath er Gen. Alphand, das Schriftstück wohl aufzubewahren, damit es 1889 in einem Glaskasten als Kuriosum ausgestellt werden könne.

Es ist also sicher, daß der Thurm errichtet wird. Die Ausstellung von 1878 machte den Eindruck, die andern Nationen seien eigentlich nur da, um die französische Ausstellung, welche mehr als die Hälfte des ganzen Raumes in Anspruch nahm, so recht günstig hervortreten zu lassen. Im Jahre 1889 wird dieß vorausichtlich wieder, vielleicht noch mehr, der Fall sein. Es ist an die fremden Staaten noch keine offizielle Einladung zur Theilnahme erlassen worden, und bevor dieß geschehen, wird auch kein Staat die Vorbereitungen zur Organisation der Theilnahme ernstlich an Hand nehmen. Dagegen ist man in ganz Frankreich, sowie in den französischen Kolonien mit den Vorbereitungen zur Theilnahme mit aller Kraft beschäftigt. In allen französischen Departementen sind Ausstellungs-Kommissionen aufgestellt, die mit aller Energie arbeiten. Man hat die Einladung an andere Staaten zur Theilnahme heute oder morgen endlich erlassen werden, so ist denselben geradegu unmöglich, eine der Landesindustrie entsprechende Theilnahme binnen der gegebenen Frist zu Stande zu bringen und in Paris eintreffen zu lassen. Man denke nur an die entferntesten Länder, wie Nordamerika, Centralamerika, Südamerika, China, Japan u. s. w. Auch den europäischen Staaten wird die noch bevorstehende Frist kaum genügen, um alle Vorbereitungen zu treffen, die nöthigen Kredite bei der Landesbehörde auszumirken, die Industriellen zur Theilnahme aufzumuntern und von diesen zur Konkurrenz geeignete Ausstellungsobjekte anzufertigen zu lassen. All' das wird um so mehr Zeit erfordern, als die bisherigen Resultate der Theilnahme im Allgemeinen die Aussteller keineswegs befriedigt haben und deshalb die Zeit sehr gewiß sind, neuerdings viel Zeit und Geld zu verwenden.

Eidgenossenschaft.

Bundesrath. Δ Das Landwirtschafts-Departement hat unterm 2. d. den landwirtschaftlichen Vereinen Folgendes mitgetheilt:

„Der schweizerisch-italienische Handelsvertrag dürfte nach den vorliegenden Nachrichten von der italienischen Regierung auf den 1. Januar 1888 gekündigt werden. In dieser Voraussicht ist die Untersuchung der Frage, unter welchen Bedingungen mit Italien ein neuer Vertrag abgeschlossen werden sollte, bereits an Hand genommen. Der lebhafteste Verkehr mit Weid- und landwirtschaftlichen Produkten, der zwischen beiden Ländern unterhalten wird, macht es notwendig, daß diese Frage speziell auch vom Standpunkte der Landwirtschaft aus geprüft werde. Es kommt hierbei namentlich auch in Betracht, daß die italienische Regierung auch die Verträge mit Frankreich und Oesterreich gekündigt hat, durch welche u. A. auch die italienischen Zollansätze für Weid- und Rasse ermäßigt sind, Zollansätze, die, kraft der Weidabgünstigung für die Dauer unseres Vertrages, auch der Schweiz zu gute kommen, deren Erneuerung nun aber in Frage gestellt ist. Italien steht im Begriffe, seinen Generaltarif fast durchgängig zu erhöhen; für Rasse z. B. hat die

italienische Tarifkommission einen Zoll von 20 Fr. per 100 Kilo, statt dem jetzigen Generalzoll von 15 Fr. und dem Konventionalsoll von 8 Fr. in Aussicht genommen; für Rasse würde nach ihren Vorschlägen die jetzige General-Konventionaltarife von Fr. 7. 50 beibehalten; für Stiere bliebe der Generalzoll von 18 Fr. bestehen, wogegen der jetzige Konventionalsoll 15 Fr. beträgt; für Ochsen ist ein Generalzoll von 22 Fr. vorgesehn, gegenüber dem jetzigen Generalzoll von 18 Fr. und dem Vertragszoll von 15 Fr.; für Kälber wären in Zukunft 5 Fr. statt der jetzigen Generaltarife von 3 Fr. und der Vertragsätze von 2 Fr. zu entrichten.

„Indem wir Ihnen hievon Mittheilung machen, ersuchen wir die Vereine, ihre anfälligen sachbezüglichen Wünsche bis spätestens den 1. April uns zukommen zu lassen.“

Luzern. In einem Theil der Auflage der gestrigen Nummer ist irrthümlich bemerkt, der Vortrag des Gen. Oberst Vinjschler: „Militärisches über den St. Gotthard“, finde nächsten Sonntag (also heute) statt. Derselbe ist aber auf Sonntag den 6. März angelegt. Uebrigens werden an alle betreffenden Offiziere wohl Spezial-Einladungen ergehen.

— Die Generalversammlung der Aktionäre der Bank in Luzern ist auf Donnerstag den 3. März angelegt.

— Die Seethalbahn hat im Jänner 14,488 Fr. eingenommen, gegenüber 11,001 Fr. im gleichen Monat des Vorjahres.

— In St. Urban wird seit dem 12. Februar der 67 Jahre alte, geisteskränke Franz Ludwig von Erlach, Fürsprecher von Bern, vermisst.

— Spätes Geständniß. Am Abend des 22. Mai 1854 brannte in Zellbühl zu Neuenkirch das Haus des Anton Würgisser mit für 10,000 Fr. versicherten Lebenswaaren fast gänzlich ab. Nachdem die Brandursache inwischen unermittelt geblieben, stellt sich nun letzter Tage, also nach bald 33 Jahren, die Wirtin des inzwischen verstorbenen Eigenthümers freiwillig der Justiz und bekennet, diesen Brand in gewinnlichiger Absicht gestiftet zu haben. Auf den Rath des Beschuldeters und da ihr das Beweisen keine Mühe mehr gefaßt, lege sie nun dieses reumüthige Bekenntniß ab, um die Schuld nach auf dieser Welt zu büßen. So berichtet der „Surt. Landb.“

— Unwillkürliche Romik. Aus Ettwil schreibt Einer dem „Surt. Landb.“:

„Wer erinnert sich nicht mehr der so ausgereizten Zeit, da der gefährteste Thall aus dem Suchthause in Luzern ausgebrochen und die ganze Gegend unheimlich machte. Seit man nun weiß, daß der Thall krank ist, sind allerwärts die Gemüther ruhig geworden. Damit aber doch wieder etwas Leben unter das Publikum komme, hat es seine damalige Gestalt, die Anna Mirein, die ihn so treu auf seinen Streifzügen begleitete, gewagt, als schöne Bezauberer in der papierenen Kutze im Lande herumzuführen und den Versuch zu leisten, dem ehelichen Bunde seit in der Schweiz kein Hindernis entgegen.“ Diese Anzei, wegen Ähnlichkeit zu einigen Jahren Suchthaus verurtheilt, ist jetzt wieder frei und — bekennt. In der Weltausstellung Burgau, der bräutenden Gatt für Stillmütz-Verdienst, befindet sich das 6-7 Jahre alte Kind in dieser Anzei. Das Kind trägt den Namen „Thall“, in ein Kröpfchen an Leib und Seele in dem Wortes wasser Bezeichnung. Da es ist auch eine Waise aus dem Bundesstaates der 74er Verfassung.“

Wir denken, das Kind Thall sei eher eine „Waise“ des luzernerischen Suchthaus, als der 1874er Verfassung.

— Dagermesse. (Korr.) Das abgeänderte Hypothekengesetz, resp. die hierüber nöthigen Ausführungen sind bekanntlich noch nicht recht in die Schichten des Volkes gedrungen. Auch wir Wiggertaler wollen uns dießfalls belehren lassen, um bei praktischer Anwendung die im Gesetze liegenden Vortheile uns zu Nutzen zu machen. Es wird deshalb auf Verwenden der hiesigen Bürgerchaft Sonntag den 27. Februar nächst, Nachmittags 1 1/2 Uhr, im Gasthaus zum „Röthli“ dahier Hr. C. Meyer, Verwalter der Kantonal-Spar- und Leihkasse, über die praktische Anwendung der Bestimmungen des Hypothekengesetzes, sowie über Einführung der Güllen durch die Spar- und Leihkasse einen Vortrag halten. Die günstige Gelegenheit, sowie das jedenfalls ganz sachkundige Referat lassen eine zahlreichere Zuhörerchaft erwarten.

Schwyz. Im schweizerischen Armenwesen muß es zum Theil recht trüb aussehen, wenigstens erzählt der „Freie Schweizer“ (Rathnach) darüber haarsträubende Dinge. Ein angesehener Beamter (1) hatte einen Bloten in Verpflegung. Nachdem des Letztern Vermögen aufgebraucht war, wurde der Pflegend schlimmer wie ein Wied behandelt. „Wagere, ungenügende Kost, Schläge, Mißhandlung und Bepötlung waren an der Tagesordnung, und wie Dienstboten als Augenzeugen eldlich vor Gericht ausfragten, wurde dem